

## Soziale Medien und Gewalt

Die bisherige Kampagne von UNICEF fokussierte sich auf die Gewalt gegen Kinder im häuslichen Kontext. Zu wenig berücksichtigt wurden bisher jedoch verschiedene Formen der Gewalt unter Kindern, wo Kinder nicht nur Opfer, sondern auch Täter sind, wo Beschimpfungen, Hasskommentare, Cybermobbing, Gewalt und Pornografie in den sozialen Medien verbreitet werden.



Jugendliche Neugier, Naivität, mangelndes Wissen und Unbefangenheit machen Jugendliche aber gerade anfällig für diese menschenverachtenden Nachrichten. Für Minderjährige sind sie frei zugänglich, ohne dass Eltern davon Kenntnis haben. Damit verbunden sind traumatische Auswirkungen auf die Gesundheit und Sicherheit von Kindern und eine elementare Verletzung von Kinderrechten. Unser aller **Anliegen**, besonders auch für UNICEF als Kinderrechte Organisation sollte darin bestehen, diese „dunkle Seite“ des Internets zur Sprache zu bringen, um Kinder zu schützen und um alle Beteiligten aufzuklären und zu sensibilisieren. Die verschiedenen Formen der Gewalt können wie folgt unterschieden werden: **1. Gewalt in den peers/bei Gleichalterigen** (Kinder sind auch Täter) **und Gewalt durch Erwachsene** und **2. den altersgemäßen Konsum gewaltverherrlichender Inhalte.**

**Zu 1** Der Begriff **Cybermobbing** steht für verschiedene Formen der Diffamierung, der sexuellen Belästigung, der Veröffentlichung peinlicher Fotos, der Rufschädigung und der Nötigung anderer Menschen über das Internet. Beim **Happy Slapping** fotografieren oder filmen Kinder und Jugendliche mit ihrem Handy sexuelle und/oder körperliche Gewalt von Gleichaltrigen und stellen dieses Bildmaterial dann ins Internet. Die Gewalttaten werden dabei bagatellisiert und meist als „Spaß“ dargestellt. **Challenges** fordern Kinder und Jugendliche auf, in der realen Welt Handlungen durchzuführen und diese in sozialen Netzwerken zu posten. Beispiel: Dick Pic Challenge, das Ziel dieser Challenge ist, wer von den Mädchen als erste das Bild eines erigierten Penis erhalten würde. **Cybergrooming** bezeichnet eine perfide und manipulative Einflussnahme eines oft pädophilen (auch jugendlichen) Täters auf ein Kind über das Internet, um sexuellen Missbrauch zu erreichen oder zu intensivieren. Zusammenfassend kann man sagen, dass die *Opfer* oftmals nur über eine geringe Anzahl von Freunden verfügen, gleichzeitig kaum Akzeptanz von Gleichaltrigen erfahren und oft keine Solidarität von Unbeteiligten erhalten.

**Zu 2:** Gewalt kommt medial in einer breiten Palette von **Darstellungsformen** vor, die von Jugendlichen konsumiert und auch weitergeleitet werden. Die bereits genannten **Prügelvideos**, bei denen Personen geschlagen oder verletzt werden, werden via Handy oder über das Internet vielfach veröffentlicht. **Hate Speech** (Hassrede): Posts oder Kommentare mit diskriminierenden und hasserfüllten Inhalten gegen einzelne Personen oder ganze Gruppen. **Gewalthaltige Games:** In Video- und Onlinespielen sind Gewaltdarstellungen weit verbreitet. **Gewalthaltige Filme:** Thriller, Action-, Kriegs- oder Horrorfilme. **Gewalthaltige Musiktexte:** Für Jugendliche spielt Musik eine wichtige Rolle, wenn es um Identitätsfindung, Zugehörigkeit, aber auch um das Ausleben von Emotionen geht. **Gewalthaltige Pornografie:** Sogenannte harte und damit verbotene Pornografie umfasst sexuelle Handlungen mit Kindern, Tieren sowie pornografische Darstellungen von Vergewaltigungen, Körperverletzungen, sexuell motivierten Grausamkeiten. **Reale Gewalt und Snuff-Videos:** Vor allem in Nachrichten sind reale Gewaltdarstellungen (Kriminalität, Krieg, Terrorismus) oder die Opfer von Katastrophen zu sehen. Darüber hinaus kursieren im Netz Videos, bei denen unklar ist, ob sie echt oder gestellt sind, z. B. Snuff-Videos, in denen Ermordungen gezeigt wird. **Selbstgefährdende Gewalt:** Selbstverletzendes Verhalten von Jugendlichen wie Ritzen erhält durch die Möglichkeiten der digitalen Medien eine neue Dimension. Zudem werden Foren und Messenger Dienste dazu genutzt, sich gegenseitig anzustacheln,

etwa bei Magersucht, Bulimie (Selbstdarstellung und Schönheitsideale) oder bei Suizidgedanken.

**Folgen** Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Konfrontation mit den vielfältigen Formen der Gewalt in den sozialen Medien auf Kinder und Jugendliche äußerst negative Folgen für deren Persönlichkeitsentwicklung haben kann. Einmal online gestellte Fotos oder Videos können kaum wieder aus dem Internet entfernt werden. Ebenso folgt auf das Erleben sexueller Übergriffe im Internet ein hohes Risiko der Traumatisierung der Opfer. Durch die Konfrontation mit Gewalt und Brutalität wird den Kindern und Jugendlichen auch *ein bestimmtes Werte- und Normensystem* vermittelt, dass Gewalt gegenüber anderen Menschen befürwortet und damit Vorbildwirkung für die Jugendlichen aufweist. Gefährdet sind überdurchschnittlich schüchterne Heranwachsende, die ihren Mangel an Kontakten durch Online-Kontakte zu kompensieren versuchen.

**Prävention und pädagogische Maßnahmen** Die Präventionsarbeit beginnt bereits mit der Fortbildung der Erwachsenen, sowohl in Familien, Schulen und anderen Einrichtungen, in denen Erwachsene mit Kindern zu tun haben. Dabei setzt die **wichtigste Ebene der Präventionsarbeit im familiären Umfeld** an, genauer gesagt in der Erziehung. Das Problem besteht nur darin, dass Eltern aus bildungsfernen Schichten schwer zu erreichen sind. Grundsätzlich ist ein adäquates **medienerzieherisches Handeln aller Sozialisationsinstanzen** (Eltern, Schule) erforderlich. Wichtig dabei ist vor allem, dass die Medienkompetenz gestärkt wird und Kinder und Jugendliche einen verantwortungsbewussten Umgang mit den neuen sozialen Medien lernen. Es geht darum, Kinder über die digitalen Risiken aufzuklären und zu sensibilisieren, welche Seiten sie nicht aufrufen sollen und wie sie sich schützen können. Eltern müssen mit ihren Kindern regelmäßig darüber sprechen, was sie in den sozialen Netzwerken bewegt und was sie sich im Internet warum anschauen. Eltern müssen sich mit den Inhalten auseinandersetzen und ihre Kinder auf die strafbaren Konsequenzen (Besitz und Verschicken von gewalthaltigen Videos) aufmerksam machen. Eine wichtige Voraussetzung für aufklärende Gespräche ist das **Vertrauen**, das Kinder Eltern gegenüber haben. Egal was passiert, Eltern müssen dem Kind helfen, die Handlung als solche muss verurteilt werden, aber darf die Persönlichkeit des Kindes nicht in Frage stellen. Sie selbst haben keine Schuld solche Bilder zu bekommen. Schuld haben die Täter.